

# Sie lernen's nimmer

Über den ewig scheiternden Versuch, geschlechtergerecht zu formulieren

*Der pedant wird seiner schwindsüchtigen frau nicht eselsmilch,  
nur eselinnenmilch zu trinken anrathen ... (Jacob Grimm, 1847)*

## 1

In der Neuen Musikzeitung vom April 2019 kann man auf Seite 38 folgendes lesen:

*Wettbewerbe*

*für junge Bratschistinnen und Bratschisten ... in Hadrec nad Moravici ... Geldpreise werden von 20.000 bis zu 50.000 tschechischen Kronen an die Preisträger verliehen.*

*für junge Violinistinnen und Violinisten sowie Bratschistinnen und Bratschisten ... in Meißen ... Die Preisträger können sich auf die Vergabe von Geld- und Sachpreisen ... freuen.*

Sollen weibliche Teilnehmer zwar geduldet werden, aber keine Preise bekommen?  
In der Veranstaltungsankündigung einer norddeutschen Musikschule heißt es im Mai 2019:

*Diese Workshops wenden sich an alle Menschen, die ihre Sprech- oder Singstimme verbessern wollen: Sänger, Lehrer, Juristen, jede/n, der/die sicherer und klangvoller sprechen oder singen möchte.*

Dürfen hier nur männliche Sänger, Lehrer und Juristen teilnehmen und nur Angehörige sonstiger Berufsstände auch weiblich sein?

In einer anderen Veranstaltungsankündigung derselben Musikschule findet man diese Überschrift:

*Mundstückberatung für Holz- und BlechbläserInnen*

Ganz unten auf der Seite liest man:

*Für wen ist das geeignet?*

*Sowohl Schüler als auch Amateurmusiker und Profis können von diesem einmaligen Angebot profitieren. Schüler können sich Misserfolge und Frustrationen ersparen ... Profis können sich noch einmal verbessern. Bei Schülern dürfen die Lehrkraft oder die Eltern dabei sein!*

Während man es bei Holz- und Blechbläsern für geboten hält, rechtschreibwidrig und nicht laut lesbar mit dem Binnen-I darauf hinzuweisen, daß es Männlein und Weiblein

gibt, verzichtet man auf diese Mitteilung bei den Schülern, Amateurmusikern und Profis. Ob es irgendeinem Leser auffällt, daß es für den Profi ja auch gar keine feminine Wortform gibt?

Ein norddeutsches Gymnasium stellt seinen Musikzweig so vor:

*Der Musikzweig ... setzt für interessierte Schülerinnen und Schülern (sic!) einen Schwerpunkt auf Musikunterricht.  
... maximal 29 Schülerinnen und Schüler können mitmachen. Bei sehr vielen Anmeldungen trifft das Musiklehrerteam eine Auswahl.*

Gibt es an diesem Gymnasium zwar Schüler und Schülerinnen, aber nur Musiklehrer und keine Musiklehrerinnen?

Weiter unten auf der Seite müssen die Lehrer der *Lehrkraft* weichen, aber je weiter der Text fortschreitet, umso selbstverständlicher findet er zu natürlicher Sprache zurück:

*Schüler des Q2 Jahrgangs (sic! statt Q2-Jahrgangs) haben zudem die Möglichkeit, an einem Projektkurs „Musical“ teilzunehmen.  
... Im Schuljahr 2017/2018 erhalten die neuen Fünftklässler im Musikzweig erstmals die Möglichkeit ...  
... Manch ein Unterstufenchorsänger hat dabei erlebt, wie es ist, wenn man im Mittel- oder Oberstufenchor singt.  
... Schüler der Mittelstufe (Klasse 7 bis 9) fahren gemeinsam eine Woche ... Dabei übernehmen die älteren Schüler Patenschaften für die Jüngeren.  
... In Musical-Produktionen können sich Kleine wie Große zudem als Sänger-Darsteller ausprobieren.*

Eines der hübschesten Lehrstücke ewig mißlingender Genderei ist die Ausschreibung für Jugend musiziert 2019. Auf Seite 6 liest man dort ermüdende Doppelnennungen:

*Ausgenommen hiervon sind lediglich Sängerinnen und Sänger sowie Organistinnen und Organisten ... Wenn in einer Ensemblewertung Sängerinnen und Sänger und/oder Organistinnen und Organisten der AG VII beteiligt sind ...*

Aber schon am Anfang von Seite 7 bleiben die *Spielpartner* maskulin. Mal gibt es die *Teilnehmerinnen und Teilnehmer*, mal das Partizip die *Teilnehmenden*, aber schon auf Seite 8 findet man nur die maskulinen *minderjährigen Wettbewerbsteilnehmer* und auf Seite 16 bis 28 nur die maskulinen *Teilnehmer*– abgesehen von der Schrägstrichelei *jede/r Teilnehmende* auf Seite 23. Auf Seite 29 aber werden die Doppelnennung und das Partizip wieder aufgegriffen, und hier kommt es denn auch gleich zu einem hübschen Lapsus, denn auf Seite 29 heißt es:

*... dessen Melodie und Text vom Teilnehmenden stammen.*

Hat hier niemand bemerkt, daß das Ausweichen auf das angeblich geschlechtsneutrale Partizip im Singular nicht funktioniert? Derselbe Lapsus findet sich auf Seite 30 und 33 im Genitiv: *des Teilnehmenden*.

In der gesamten Ausschreibung taucht übrigens 23mal das Wort *Partner* auf, meist in Zusammensetzungen (*Begleitpartner*, *Spielpartner*), aber nur einmal das Wort *Partnerin*. Zweimal erwähnt werden die *Begleiterinnen und Begleiter*, einmal die *Begleiter/innen*, aber fünfmal ausschließlich die maskulinen *Begleiter* oder *Instrumentalbegleiter*.

Welchen Text auch immer man untersucht, der beflissen gehorsam der Genderei Genüge tun möchte, man wird in fast jedem Inkonsequenzen und Inkonsistenzen finden, denn kaum jemand hält es durch, gegen sein Sprachgefühl zu sprechen, das ihm aus einem ganz einfachen Grund etwas ganz anderes diktiert:

## 2

Daß Verfechter der geschlechtergerechten Sprache meinen, das grammatische Geschlecht markiere Männlein und Weiblein, ist ein fundamentaler Irrtum, der sich leicht widerlegen läßt. Man muß nicht erst die Geschichte indogermanischer Sprachen studieren und nicht erst erkunden, wie sich die grammatischen Geschlechter entwickelt haben, sondern es genügt, die deutsche Sprache in ihrer heutigen Form zu betrachten. Daniel Scholten, Linguist und Autor ([www.belleslettres.eu](http://www.belleslettres.eu)), schlägt dazu folgendes vor:

*Beginnen wir ein Experiment! Legen Sie bitte Ihren Zeigefinger in der folgenden Tabelle auf die Stelle, die Mann männlich, Frau weiblich und Ding zu einer Sache macht:*

<i>Maskulinum</i>	<i>Femininum</i>	<i>Neutrum</i>
<i>der Mann</i>	<i>die Frau</i>	<i>das Ding</i>

Hier wird jeder auf die Artikel *der*, *die*, *das* deuten. Hätte er recht, müßte der Kontrabaß ein Mann sein, die Flöte eine Frau und nur das Horn ein Ding:

Maskulinum	Femininum	Neutrum
der Kontrabaß	die Flöte	das Horn

Dagegen könnte man einwenden, daß die Markierung von Mann und Frau durch das grammatische Geschlecht natürlich nur für Personenbezeichnungen gilt. Aber wie erklärt man dann das folgende?

Maskulinum	Femininum	Neutrum
der Filmstar	die Geisel	das Mädchen

Sind der Filmstar, der Alt, der Sopran, der Clown, der Dummkopf, der Einfaltspinsel, der Faulpelz, der Leichnam, der Liebling, der Mensch, der Schatz, der Tölpel, der Vormund und gar der Zwitter alles nur Männer?

Sind die Geisel, die Fachkraft, die Koryphäe, die Leiche, die Majestät, die Mimose, die Nervensäge, die Person, die Waise oder gar die Saufnase alles nur Frauen?

Sind das Baby, das Frauenzimmer, das Gör, das Huhn, das Kind, das Mauerblümchen, das Mitglied, das Mündel, das Oberhaupt, das Unfallopfer, das Starlet, das Vorbild oder gar das Wesen und das Weib alles Sachen?

Die Liste ließe sich fortsetzen, denn es gibt im Deutschen kein Substantiv ohne grammatisches Geschlecht; dessen Herkunft muß offensichtlich ganz anderer Natur sein.

### 3

Wenn aber schon die Artikel *der* und *die* nicht Mann und Frau markieren und der Artikel *das* nicht die Sache, gibt es dann nicht wenigstens Wörter, aus deren Form Männlichkeit oder Weiblichkeit hervorgehen?

Eine der häufigsten Endungen, die bei Personenbezeichnungen auftauchen, ist *-er*, das wir z.B. hier wiederfinden:

Schülerer, Lehrerer, Geigerer, Bläserer

Wir finden es aber auch beim Anspitzer, Behälter, CD-Spieler, Dämpfer, Feinstimmer, Hocker, Kinnhalter, Lautstärkeregler, Saitenhalter, Scheinwerfer, Verspieler, Wirbelschneider und beim Uhrenzeiger, um nur ein paar Wörter zu nennen. Diente die Nachsilbe *-er* der Markierung von Männlichkeit, müßte der Notenständer ein Mann sein. Offensichtlich hat sie eine ganz andere Funktion, nämlich dient der Wortbildung, indem sie vom Wort *spielen* den *Spieler* ableitet, von *singen* den *Sänger* und von *Schlagzeug* den *Schlagzeuger*. Nicht verwechseln darf man sie übrigens mit der Beugungsendung *-er* bei Adjektiven:

Maskulinum	Femininum
ein virtuoser <u>er</u> Pianist	eine virtuose <u>e</u> Pianistin

Die Adjektivendung schwankt, die Wortbildungsendung hingegen bleibt erhalten, denn sie ist auch dann unverzichtbar, wenn man einem Wort die weibliche Markierung anhängt:

Klavierspielerin, Geigerin, Bläserin

Daß alle so gebildeten Wörter grammatisch maskulin sind, solange man sie nicht weiblich markiert, kann also wiederum nichts mit Männlichkeit zu tun haben, sonst müßte man die Silbe *-er* durch die Silbe *-in* ersetzen können, und es müßte neben dem *Schüler* die *Schülin* geben und neben dem *Lehrer* die *Lehrin*.

Was Wortendungen betrifft, gibt es einen weiteren verbreiteten sprachlichen Irrtum: Die *Studentenenwerke* wurden überall in *Studierendenwerke* umbenannt in der Annahme, daß die Silbe *-en* die maskuline Pluralendung ist. In Wahrheit ist sie hier aber als Fugenelement aufzufassen wie im *Dirigentenenpult*, das nur für einen einzigen Dirigenten auf der Bühne steht, und wie im *Sonnenenaufgang*, bei dem immer nur eine einzige (feminine) Sonne aufgeht. Man findet es auch im *Storchennest*, obwohl der Plural des Storches anders lautet.

### 4

Tatsächlich ist die Nachsilbe *-in* im Deutschen die einzige Möglichkeit, das natürliche Geschlecht zu markieren, wenn man mal absieht von scherzhaften Bildungen wie der *Flöterich*, der *Geigerich* und der *Bläserich*. Deswegen hört man eine Frau durchaus einmal

sagen: „Ich bin Arzt“, während ein Mann nicht sagen kann: „Ich bin Ärztin.“ Daraus, daß sich nur eine weibliche, aber keine männliche Markierung entwickelt hat, könnte man schließen, daß eben immer nur eine weibliche Markierung nötig war, weil ja sonst sowieso alles als männlich aufgefaßt wurde. Dem widersprechen zwar Personenbezeichnungen wie Waise, Geisel, Koryphäe, Sproß, Tölpel, Schützling und manch andere, die Männer wie Frauen bezeichnen und denen man keine klärende Endung anhängen kann, aber man kann ja nicht leugnen, daß man Musiker sagt, wenn man von einem Mann spricht, und Musikerin, wenn man von einer Frau spricht. Aber das gilt natürlich nur dann, wenn man im Singular eine ganz bestimmte Person meint. Sobald man vom Musiker allgemein spricht, wird das natürliche Geschlecht irrelevant. Und da das Wort keine männliche Markierung trägt, die es nun einmal nicht gibt, erübrigt es sich hinzuzufügen, daß es auch weibliche Musiker gibt; es trotzdem zu tun ist Pedanterie und langweilt nur den Leser. Das gilt mehr noch für den Plural, der erst recht keinerlei Informationen über das natürliche Geschlecht enthält.

## 5

Das Partizip *Teilnehmende* zeigt letzteres sehr schön. Grammatisch betrachtet ist auch der Plural *die Teilnehmenden* entweder maskulin oder feminin und nicht beides zugleich. Denn es ist keineswegs so, daß der Plural kein grammatisches Geschlecht hätte, es ist nur an der grammatischen Form nicht ablesbar. Sobald man den Singular benutzt, kommt man nicht mehr darum herum, sich zwischen *der Teilnehmende* und *die Teilnehmende* zu entscheiden. So passierte den Autoren der Jugend-musiziert-Ausschreibung der Lapsus, das Partizip im Singular zu verwenden, obwohl es doch nur im Plural den selbstaufgelegten Zwang zur Doppelnennung vermeiden kann.

Wie verhält sich das beim Plural *die Teilnehmer*? Kein Teil des Wortes weist auf Männlichkeit oder Weiblichkeit, der Artikel nicht und, wie wir gesehen haben, die Endung *-er* auch nicht. Aber selbst wenn hier jemand die Teilnehmerinnen vermissen würde – ist das Partizip wirklich eine brauchbare Alternative? Will man demnächst bei Jugend musiziert nur noch von Preistragenden sprechen und im Orchester nur noch von Blechblasenden, Holzblasenden und Streichenden? Sind Dirigierende dasselbe wie Dirigenten?

## 6

Daß man mit Partizipien nicht weit kommt, bewies die Neufassung der Straßenverkehrsordnung, die am 1. April 2013 in Kraft trat. Selten ist ein Versuch, geschlechtergerecht zu formulieren, grandioser gescheitert, er liest sich wie ein Aprilscherz.

Um das maskuline Wort *Fußgänger* zu vermeiden, erfand man die *zu Fuß Gehenden*, ein Kunstwort, das nicht weniger sprachwidrig ist, als es der *zu Fuß Gänger* wäre, denn es müßte *Fußgehender* heißen – so jedenfalls werden im Deutschen Komposita gebildet. Mit *zu Fuß Gehenden* weitere Komposita zu bilden, war den Verfassern denn auch selbst zu blöd, und so sind die alten Wörter *Fußgängerverkehr*, *Fußgängerzone*, *Fußgängerfurt*, *Fußgängerbereiche* und manch andere stehengeblieben; auch die Überschriften von § 25 und § 26 sind die alten: *Fußgänger*, *Fußgängerüberwege*. Und in § 45 hat man wohl schlicht vergessen, die *Fußgänger* durch die *zu Fuß Gehenden* zu ersetzen:

*... bleiben ... Tempo 30-Zonen (sic! statt Tempo-30-Zonen) mit Lichtzeichenanlagen zum Schutz der Fußgänger zulässig.*

Gewonnen hat man mit der Neubildung nichts, denn sie ist im Singular so wenig zu gebrauchen wie der Teilnehmende. Man wick deswegen auf eine andere Formulierung aus. In § 25 z.B. heißt es:

*Wer zu Fuß geht, muss die Gehwege benutzen.*

Ob es niemandem aufgefallen ist, daß das Pronomen *wer* maskulin ist? Das hat es mit *man*, *jemand*, *niemand* gemeinsam. Ein femininer Anschluß daran ist nicht möglich: Niemand, die ohne Sinn und Verstand die Sprache neu regeln möchte, hat je überlegt, wie tief *sie* in die Struktur der Sprache eingreifen müßte.

Die Wendung *wer zu Fuß geht* taucht siebenmal auf, der *Fußgänger* achtmal. Etliche Male liest man *wer ein Fahrzeug führt*, aber neunmal trifft man auch auf den *Führer* und oft auf andere Bezeichnungen, bei denen man die Genderei versäumt oder hilflos aufgegeben hat: *kein Anderer* (sic!), *Verkehrsteilnehmer*, *den Wartepflichtigen*, *der Berechtigte*, *Bahnbediensteter*, *Versender*, *Empfänger*, *Polizeibeamter*, *Reiter*, *Eigentümer*, *Unternehmer*, *Antragsteller*, *Tierhalter*, *Verantwortlicher*, *Treiber*, *Schüler*, *Bewohner*, *Verkehrshelfer*.

Daneben wird das Pronomen *sein* öfter verwendet, ohne daß es geschlechtergerecht durch *ihr* ergänzt wäre:

*Wer die Vorfahrt zu beachten hat, muss rechtzeitig durch sein Fahrverhalten ...*

Ob nach der Logik der Genderideologie nur Männer solche Vorschriften beachten müssen, weil Frauen ja nicht genannt sind?

Daß Juristen, die rechtssicher formulieren müssen, keine angenehm zu lesende Prosa schreiben, liegt in der Natur der Sache. Daß sie sich mit ihrer Genderei nur verheddern können, liegt in der Natur der deutschen Sprache. Wenn sie sie trotzdem versuchen, beweisen sie, daß sie von deutscher Sprache nichts verstehen – für Juristen und erst recht für ein Ministerium eine peinliche Offenbarung.

## 7

Ob einige, die unsere Sprache für nicht gerecht genug halten und dauernde Doppelnennungen fordern oder sonst eine gerechtere Schreibweise, dies auch bei Wortzusammensetzungen tun? Wollen sie neben dem Geigerfleck auch den Geigerinnenfleck genannt wissen, neben dem Bratscherwitz auch den Bratscherinnenwitz und neben dem Führerschein auch den Führerinnenschein oder Führendenschein? Hat jemand statt einer Arztrechnung je eine Ärztinnenrechnung gefordert und statt einer Handwerkerarbeit je eine Handwerkendenarbeit?

Die Jugend-musiziert-Ausschreibung verzichtet jedenfalls auf die *Teilnehmendenberatung* (die ich in Anschreiben an Teilnehmer aber schon öfter lesen mußte) und erwähnt auf Seite 24 nur die *Teilnehmerberatung* – ob aus Gedankenlosigkeit oder aus besserer Einsicht, muß offen bleiben.

Daß kaum jemand dieses dauernd motivierte Sprechen durchhält, daß seine Aufmerksamkeit nachläßt, daß fast jedem irgendwann natürliche Sprechweise herausrutscht und daß besonders bei Zusammensetzungen die angebliche Ungerechtigkeit gar nicht wahrgenommen wird – auch das ist Anzeichen dafür, daß sich zuletzt das Sprachgefühl doch durchsetzt, ob man will oder nicht. Und soviel Umstandskrämerei liebt selbst ein Befürworter der Genderei nicht, daß er darauf pocht, daß der Bürgermeister *Bürger- und Bürgerinnenmeister bzw. -meisterin* heißen müßte.

## 8

Ob ein Autor seine selbstgewählte Redeweise durchhält, ist aber noch nicht einmal die wesentliche Frage. Vielmehr von Interesse ist, ob er seinem Leser dergleichen zumuten darf. Muß der sich nicht für dumm gehalten vorkommen, wenn er immer wieder erfährt, daß es männliche und weibliche Mitmenschen gibt, obwohl er den Text wahrlich nicht dieser trivialen Information wegen liest? Man darf getrost bezweifeln, daß er mir dankbar wäre, wenn ich seine Geduld mit folgendem Gestotter strapazierte:

Ob ein Autor/eine Autorin seine/ihre selbstgewählte Redeweise durchhält, ist aber noch nicht einmal die wesentliche Frage. Vielmehr von Interesse ist, ob er/sie seinem/ihrer Leser/Leserin dergleichen zumuten darf. Muß der/die sich nicht für dumm gehalten vorkommen, wenn er/sie immer wieder erfährt, daß es männliche und weibliche Mitmenschen gibt, obwohl er/sie den Text wahrlich nicht dieser trivialen Information wegen liest?

Wozu schreiben manche so, obwohl es niemand lesen mag? Und man doppelt und schrägstrichelt ja nicht nur, man malt auch Gendersternchen wie in *Schüler\*innen*, sogenannte Gendergaps wie in *Geiger\_innen*, Binnenmajuskeln wie in *LehrerInnen* und Klammern wie in *ein(e) Lehrer(in)*, obwohl das gegen alle Rechtschreibgepflogenheiten und gegen das Gebot der Lesefreundlichkeit geht und obwohl es unaussprechlich ist.

## 9

Erstaunlich daran ist, daß so viele sonst ganz normale und nette Mitmenschen diesen Unfug mitmachen – sei es, daß sie es tun, weil so viele andere es tun und weil man das heute eben so machen müsse; sei es, weil sie glauben, der Anstand gebiete es, auf die Empfindlichkeiten einer Minderheit Rücksicht zu nehmen, die sich unterdrückt wähnt, wenn ihr Geschlecht nicht genannt wird. Und es ist ja nur eine Minderheit, denn auch die meisten Frauen verlangen es nicht. Es gibt weder eine sprachliche Notwendigkeit dafür, noch hat es je jemand befohlen. Es gibt keine gesetzliche Vorschrift, die Sprache um der Gerechtigkeit willen zu verstümmeln, und es wird nicht bestraft, natürliches Deutsch zu schreiben und zu sprechen. So verbietet das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz zwar zu Recht jede Art der Ungleichbehandlung aufgrund von Geschlecht, Rasse, Religion u.a., enthält sich aber, ebenfalls zu Recht, jeder Sprachvorschrift.

Einer eingebildeten Vorschrift zu gehorchen nennt man Putativgehorsam, verbreitet unter Ängstlichen, wobei die Angst wohl darin besteht, man könnte als allzu konservativ, als ewiggestrig oder gar als frauenfeindlich gelten; das zu riskieren und vermeintlichem gesellschaftlichen Druck standzuhalten, traut sich nicht jeder, zumal es bequemer ist, Mitläufer zu sein, als selber zu denken.

## 10

Noch erstaunlicher ist, daß anscheinend manche glauben, daß Benachteiligungen von Frauen mit sprachlichen Mitteln zu beseitigen wären und daß man vollständige Gleichstellung durch Beschwörungsformeln erlangen könnte, durch gleichsam mystische Symbole wie \* \_ / ( ) und durch Durchsexualisierung der Sprache.

Nein, das kann man nicht, man kann es nur durch Gesetze. Die gibt es aber bereits, die Gleichstellung steht dank dem Engagement einer Frau (Elisabeth Selbert) seit 70 Jahren im Grundgesetz (das ohne jede Genderei formuliert ist) und ist vor Gericht einklagbar.

Es bleibt zu hoffen, daß die Verfechter einer scheinbar gerechten Sprache irgendwann selber einsehen, daß sie's nimmer lernen, weil sie zu tief in die Sprache eingreifen müßten, und daß der ewig scheiternde Versuch eine Mode ist, die irgendwann wieder aufgegeben wird, weil man ihrer überdrüssig wird. Sie bewirkt politisch ja nichts, und sie hilft niemandem. Sie entstellt nur die Texte und verärgert die Leser.

Wer trotzdem meint, geschlechtsneutrale Sprache könnte paradiesische Zustände für Frauen bewirken, reise in den Iran – die persische Sprache kennt kein grammatisches Geschlecht.